

Der Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher
Zahlung 2,50 M., durch Post
2,75 M., einschließlich Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.
Für vorerlangt eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Kadaver mit mit Druckangebot:
Saale-Druck-Verlag.

Verleger: Dr. Robert Schöler, Nr. 114/115;
Dr. August Schöler, Nr. 170; Dr.
Kommunikations-Verlag, Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Wochenblatt

werden die 6 getragenen Solenoiden
oder deren Raum mit 20 Pfg., falls
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in
unseren Annahmestellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pfg. für Halle,
auswärts 1 Ml.
Erscheint täglich einmal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck-Verlag:
Halle, Gr. Braubachstraße 17;
Rebengasse 11/12.

Nr. 292.

Halle a. S., Sonnabend, den 24. Juni.

1911.

Keine Abhilfe.

Die unehrlichen Wahlen auf dem Lande.

L. C. Die Klagen über den ungenügenden Schutz und die Verletzung des Wahlgeheimnisses bei den Reichstagswahlen sind so alt wie die Welt. Besonders sind es die abhängigen Wähler auf dem Lande, in deren Interesse immer und immer wieder eine bessere Geheimhaltung gefordert werden muß, weil sie vielfach kontrolliert werden und deshalb nicht zu wählen können, wie sie es ihrer Ueberzeugung nach möchten. Auch die Einführung der Wahlumschläge und des Isolierraums hat darin keine wesentliche Besserung gebracht, sind doch vielfach die Wahlbezirke auf dem Lande noch mehr verkleinert und die Kontrolle der Stimmabgabe dadurch weiterhin ermöglicht, und werden doch immer noch als Wahlurnen in ländlichen Abstimmsbezirken die traditionellen Zigarettenstiften und Suppenterrinen benutzt, welche eine Durchsichtigung der Umschläge vollständig verhindern und dadurch die geheime Wahl zur öffentlichen Umkleekabine umgestalten.

Auch der Mehrheitsbesuch des Deutschen Reichstages, der am 13. März 1911 zu dieser Frage gefaßt wurde, wird scheinbar aus den bisherigen Mißständen leider nichts ändern, wie aus dem folgenden Mitteilungsbericht erhellt, der wohl geeignet ist, allgemeines Interesse zu beanspruchen.

Der Vorstand des pommerischen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei schrieb unter dem 17. Mai an den Herrn Minister des Innern folgenden Brief, unterzeichnet vom Vorsitzenden Reichstagsabg. Dr. Dohrn, und vom Schriftführer, Rechtsanwalt Wolff:

„Der außerordentliche Delegiertentag des pommerischen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei hat in Stettin beschlossen, an Ew. Excellenz die nachfolgende Eingabe zu richten, mit der Bitte, für die bevorstehenden Reichstagswahlen im Interesse eines besseren Schutzes des verfassungsmäßig zugesicherten Wahlgeheimnisses und einer möglichst vollständigen Ausübung des allgemeinen Wahlrechts eine generelle Anordnung zu erlassen, dahin gehend: 1. daß die Abstimmsbezirke der Regel nach eine Mindestzahl von 125 eingeschriebenen Wählern umfassen sollen, und daß Zweigbezirke nur auf die durch die natürlichen Verhältnisse gebotenen Ausnahmen (Inseln) zu beschränkt sind; 2. daß die Wahl an einem Sonntag stattfindet und auch der Termin für die Stichwahlen wiederum auf einen Sonntag festgesetzt wird; 3. daß nur solche Wahlurnen verwendet werden dürfen, welche irgend welche Kontrolle der Wähler hinsichtlich der von ihnen abgegebenen Stimmen ausschließen. Am besten wäre die Ueberweisung einheitlicher amtlicher Wahlurnen, welche auf Staats- oder Provinzial- oder Kreisstellen herzustellen sind.“

Unsere vorstehenden Anträge sind eine Konsequenz der entsprechenden Beschlüsse, die auf unseren Delegiertentage zu Köslin am 13./14. November 1909 gefaßt worden sind und sich in der gegenwärtigen Reichstagsession zu einem Antrag des Abg. Dr. Müller-Meinings mit gleicher Tendenz verdingt haben, der von der Mehrheit des hohen Hauses angenommen worden ist. Unsere Anträge stellen zu-

gleich eine Konsequenz des amtlichen Schriftwechsels dar, der zwischen dem Herrn Präsidenten der Königl. Regierung zu Straßund und Ew. Excellenz, einerseits, und dem Liberalen Verein des Kreises Grimmen andererseits, in den Jahren 1908 und 1909 geführt worden ist. Wurde damals „um Eingehen auf gleichgerichtete Anträge zur Zeit beim „Anlauf“ gefunden und genommen, so sind sie jetzt umso dringlicher, als der Herr Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück in der Reichstagsagung vom 13. März 1911 erklärt hat: „Ein überflüssiger Reichstag könne eine gesetzliche Regelung dieser Fragen nicht mehr vorsehen; er hat ferner gesagt: „ich stelle aber ausdrücklich fest, daß es unanständig ist, wenn Wahlvorsteher sich dazu hergeben, durch künstliche Manipulationen das gesetzlich garantierte Wahlgeheimnis zu durchbrechen. . . Die Frage der kleinen Wahlbezirke ist nicht so einfach zu lösen. Ich werde aber speziell vor den nächsten Neuwahlen dafür Sorge tragen, daß dieser Frage die ernsteste Aufmerksamkeit geschenkt wird, und ich werde die Behörden darauf aufmerksam machen, daß als Wahlurnen nicht Gefäße verwendet werden sollen, die zu Mißbräuchen Veranlassung geben können, und daß auch sonst alles geschieht, um das Wahlgeheimnis zu sichern.“

Diesem Zwecke zu dienen, dessen Erfüllung der Herr Staatssekretär Hofadovsky J. 31. als eine sittliche Pflicht genommen hat, sind auch andere Wünsche bestimmt, um deren Berücksichtigung wir wiederholt bitten.“

Darauf ist nunmehr folgende, vom Minister v. Dallwitz persönlich unterzeichnete, vom 18. Juni datierte Antwort an den Vorstand des erwähnten Provinzialverbandes ergangen:

„Ueber die Bildung der Wahlbezirke und die Festsetzung der Wahltermine bei den Reichstagswahlen enthalten die Reichstagsbeschlüsse vom 31. Mai 1909 (§ 14) und das Wahlgesetz (§§ 9 ff., § 29) Vorschriften, denen gegenüber es mir nicht zuzustehen, über die Gegenstände generelle Anordnungen im Sinne der Beschlüsse des Delegiertentages vom 7. Mai d. Js. zu treffen. Auch bin ich nicht berechtigt, den nach § 16 des Reichstagswahlgesetzes zur Tragung der Kosten des Wahlfahrtens verpflichteten Gemeinden (Gutsbezirke) die Benutzung eines bestimmten Wahlurnenmodells aufzugeben oder einheitliche Wahlurnen auf Kosten des Staates, der Provinzen oder der Kreise anzuordnen zu lassen. Daß bei den Wahlen es durchaus zu vermeiden ist, durch Verwendung unzulänglicher Gefäße und durch die Art ihres Gebrauchs Beschwerden über verletzliche Verletzungen des Wahlgeheimnisses hervorgerufen, ist den wahlleitenden Behörden schon früher wiederholt bemerkt gemacht, und wird auch bei den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen wiederum in Erinnerung gebracht werden.“

Der Herr Minister des Innern hält sich darnach nicht für berechtigt, irgend welche Anordnungen in dieser Sache zu treffen, und die schönen Worte des Herrn Staatssekretärs Delbrück werden auch nichts weiter bleiben als eben solche Worte. Oder glaubt der Herr Minister, auf die „wahlleitenden Behörden“ irgend einen Eindruck zu machen, wenn er ihnen bei den nächsten Reichstagswahlen wiederum etwas in Erinnerung bringen wird, was er — nach seiner Mitteilung — ihnen schon früher wiederholt bemerkt gemacht hat und was doch ohne durchgreifenden Erfolg ge-

wesen ist? Es bleibt eben alles beim Alten, und die bevorstehenden Wahlen werden einen um so größeren Terrorismus zeitigen, je unsicherer sich die schwarz-blauen Wähler in ihrem Besitze fühlen. Die fortschrittlichen Wähler und Vereine aber wissen nun, woran sie sich zu haben vor, wenn sie keine Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen zu erwarten, es bleibt ihnen nur die Selbsthilfe durch Entsendung zuverlässiger Kontrollen in die agrarischen Wahlbezirke und letzten Endes der Wahlprotest. Unsere Freunde im Lande werden danach zu handeln wissen.

Deutsches Reich.

Die kirchliche Faust wider die preussische Regierung.

D. E. K. Die „Germania“ findet in Nr. 141, zweites Blatt vom 23. Juni, daß der 20. Juni 1911 bürgerlich die gesamte Situation beleuchtet, und behauptet in einer für katholische Kreise geradezu demagogisch wirkenden Weise: „Die Zurückdrängung des christlichen Einflusses auf die Öffentlichkeit ist heute erstes Prinzip der Regierung geworden.“ Der politische und kirchliche Liberalismus hält zu einer Zeit seine Kräfte, wo konservative christliche Parteien sich zu bemühen haben, die ganze Last unangenehmer politischer Arbeit zu tragen.“

Am donnerstags dem Zentrumsblatt die preussische Regierung an, und um zugleich zu sagen, wo es Hilfe erwartet, mißbraucht es Kaffeebecken und wirft also mit dem Zaunpfahl:

„Man lese jetzt — heute — die Kaffeebecken an der Klosterpforte zu Beuron und messe daran den Widerspruch der Latein der preussischen Regierung, dann kann man schließen, wie hier Worte und Taten sich nicht decken. Was aber nicht es uns, wenn der Kaiser in seinen Reden den Befehl der höchsten Christen hat, wenn aber die Taten der Regierung den Jubel der antichristlichen Kreise auslösen? Da muß es heißen: einmüde — oder? Halbsheiten hat man genug und unsere Zeit selbst schon hinreichend unter denselben. Eine solche Politik der Widersprüche muß dem ganzen Staatsleben gewaltigen Schaden zufügen; und man muß sich oft fragen: Sind denn die leitenden Regierungskreise blind, daß sie das christlich gesinnte Volk vor den Kopf stoßen, und in den Vorberetung von gefährlichen Elementen einzuheimen?“

Was ist denn geschehen? Das „Gesetz über die Leibesverbrennung“ ist angenommen, der „Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen“ ist abgelehnt und — nun kommt das Schlimmste, und das löst tragische kirchliche Speltworte aus: die Regierung hat einer Ordensgenossenschaft der Franziskanerinnen, die eine koloniale Hausangstaltsschule gründen wollten, die Niederlegung verweigert. Das nennt die „Germania“ Verweigerungsmassnahmen gegen Dresden, die eines paritätischen Staates unwürdig sind! Ihre Feder kränkt sich, die „Brutalitäten“ zu schildern, nicht denen katholische Schwärmer in Berlin behauptet werden. Jedem Katholiken will die Zornesader anschwellen, und „mehr katholische Solidaritätsgesinnung“ wird gefordert!

Wie wir hören, handelt es sich bei jener nicht genehmigten kolonialen Hausangstaltsschule um eine Ordensgenossenschaft, die vorwiegend aus Ausländern besteht. Die Regierung war also

Feuilleton.

Die Lauchstedter Festspiele.

Von Martin Feuchtwanger.

Die Kunst bleibt Kunst!
Wer sie nicht durchgedacht,
Der darf sich keinen Künstler nennen;
Sich hält das Tappen nichters; oh man was Gutes macht,
Man muß es erst recht sicher kennen.

Goethe, Künstlers Apotheose.

Die Männer, die die Kunst Goethes in seinem Theater neu aufleben ließen, die dafür sorgten, daß in dem Theater, in dem ehemals Goethe Regie führte, in des Meisters Sinn alljährlich Festspiele gegeben werden — Geheimrat Kobers und Geheimrat Lehmann —, haben sich damit ein Verdienst erworben nicht nur mit der Stadt Halle, sondern mit der deutschen Literatur. Mustergültig sollen die Aufführungen sein. Der dramatische Weltliteratur, die noch so viele unbekannte Schätze birgt, muß, wie in Goethes Tagen, die Lauchstedter Bühne offen stehen; diese Werke möglichst hilgerrecht zur Anschauung zu bringen, wie es Goethe getan hat oder getan haben würde, soll unser Streben sein. Das Streben hat der Lauchstedter Theaterverein in den 4 Jahren seines Bestehens mit Würde durchgeführt. Die Erinnerung an Robert Menander's Aufführungen lebt in der Welt der Kunst und Wissenschaft fort, die Aufführungen der „Sphingine“, von „Was wir bringen“, der „Panorama“ und des „Saisos“ waren Festvorstellungen im wahren Sinne des Wortes. Was den Opernaufführungen im Vorjahr wird nicht jeder ganz einverstanden gewesen sein. Wohl mag im Laufe der Jahre die Reihe der dramatischen Vorstellungen auch einmal durch die Oper durchbrochen werden; das dritte Jahr aber war dafür vielerlei genug zu frühe. Der Fester wird dieses Jahr wieder gut gemacht. Die diesjährigen Festvorstellungen sind in der Geschichte des Theaters verzeichnet.

Paul Schenther, der ehemalige Hofburgdirektor, der seit seinem Wiedereintritt als Kritiker am „Berliner Tageblatt“

wirkt, hat man als den Leiter der Festspiele berufen. So gab es für Deutschlands Theaterwelt zwei Ereignisse auf einmal: Die Lauchstedter Festspiele und das Wiederauftreten Schenthers. Es war mir nicht ein Wunder, daß der ersten Festvorstellung neben allem, was in Halle einen Namen hat, auch Gelehrte und Kritiker aus ganz Deutschland, Österreich, Ungarn, ja selbst ein Kritiker aus Dänemark beiwohnten.

Die Anführung des Programms hatte einigermassen in Erfahrung gesetzt. Kleists „verbrochenem Krug“, der vor nahezu 100 Jahren in Weimar aufgeführt wurde und dessen Merkwürdigkeit jetzt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt deutlicher fühlbar wird, gehört zum Lauchstedter Goethe-Theater wie die Goetheschen Dramen selbst. Daneben aber wurde Holbergs breitläufige Komödie „Erasmus Montanus“ angesetzt. Ludwig Holberg? Wer die Frage stellte: Wer ist oder war Ludwig Holberg, brauchte sich „profecto“ nicht in Grund und Boden zu schämen.

Paul Schenther hat die Komödie „Erasmus Montanus“ für die Lauchstedter Bühne neu eingerichtet und dem Buch ein Vorwort vorausgeschickt, aus dem wir erfahren: „Holberg (1684—1754) kam aus Bergen (Norwegen) und hieß eigentlich Nielsen. 1702 kam er als Student nach Kopenhagen. 1708 besuchte er Dresden, Leipzig, Halle, Samburg. Seit 1714 war er in Kopenhagen Universitätsprofessor. Unter den 32 Komödien, die er tells 1722—1727, tells 1747 bis 1754 dichtete, erfindet „Erasmus Montanus“ 1731 zuerst im Druck, 1754 unmittelbar nach Holbergs Tode zuerst auf der Bühne. Die älteste deutsche Uebersetzung — von J. G. Lohm, einem Augsburger Gelehrten, der damals in Kopenhagen lebte — erschien 1744.“

Das, was Schenther von Holberg hält, läßt er durch Urteile zu beweisen. Er schließt sein Vorwort mit den Sätzen: „Nicht heute gilt Holberg im Norden, wie Schiller unter Deutschen gilt. Sein treuester Verehrer blieb Henrik Ibsen. In Deutschland führte ihn Gottschalk ein; Lessing lernte von ihm; der junge Goethe liebte ihn; Schiller tadelt ihn; Kotzebue plünderte ihn; Schlegel und Tieck lehrten ihn zurück. Aber er verblüht in der deutschen Lustspielmiese, die nur sein Stoff, nicht sein Geist und Witz durchdrang.“ Daß sich Schenther der Schmeichelei Schlegels und Tiecks angeschlossen, ergibt sich aus diesen Sätzen deutlicher, als wenn er es ausgesprochen hätte. Der ehemalige Burgtheaterdirektor wollte also mit seiner

ersten Regietät nach einer langen Pause zwei Fingern auf einmal fangen: Lauchstedt sollte eine mustergültige Aufführung bekommen und der Welt sollten die Augen über den „Erasmus Montanus“ geöffnet werden. Die Aufführung war in jeder Hinsicht musterhaft; aber der „Erasmus Montanus“ wird auch jetzt in Deutschland nicht populär werden. Die Aufführung des „Erasmus“ ist etwas besonders Originelles. Der Humor einer vorerlebten Zeit macht namentlich einem gebildeten Publikum viel Spaß; aber er kann nicht an die Stelle von Ibsen's Humors gesetzt werden, den sich übrigens das Volk selbst schafft; der Künstler gestaltet ihn nur. Die Anlage des Stückes und die Ironie sind so primitiv, daß eines paritätischen Staates unwürdig sind! Ihre Feder kränkt sich, die „Brutalitäten“ zu schildern, nicht denen katholische Schwärmer in Berlin behauptet werden. Jedem Katholiken will die Zornesader anschwellen, und „mehr katholische Solidaritätsgesinnung“ wird gefordert!

Für die Regie in Kleists „verbrochenem Krug“ zeichnete Hofrat Thimig, Regisseur an der Wiener Burg. Das Lustspiel wurde ohne Pause und ohne Vorhänge gespielt. Hugo Thimig gab ein Kunstwerk aus einem Guss. Diese Aufführung darf vorbildlich werden für spätere Vorstellungen an großen Bühnen. Thimig hat den Humor des Lustspiels in jeder Phase studiert und verstanden. Bei seiner Regie wird es sein, daß das Buch fest überfüllt mit Worten enthält und daß ein Theaterkünstler restlos geben kann, was Kleist mit dem verbrochenen Krug geben wollte. Die Miniaturübung scheint die Vorgänge, die der verbrochene Krug bringt, faßlich zu können. Sieht man das Lustspiel in der Art, wie es Thimig darstellt, dann glaubt man, die große Bühne sei für das Werk unmöglich. Er hat aus Kleinarbeit ein unvergängliches Kunstwerk geschaffen.

Paul Schenthers großartige Regietät hat sich wieder in vollem Glanze gezeigt. Man eigne sich nicht, daß das Ganze, und die Brigkeit der Regie. Er zeigt dafür, daß das Charakteristische der Personen deutlich heraustritt, nicht durch Uebertreibung, sondern durch schlichte Natürlichkeit. Alles Nebenachtliche vermindert dabei. Die mannigfachen Feinheiten des Stückes freilich müssen gehoben werden, hätte Schenther in den Szenen, da der Gelehrte seinen Dünkel zeigt, ein wenig mehr getrieben.

Wie die Schauspielerei fast ausnahmslos von auswärts — namentlich Berlin und Wien — herbeigekleidet waren, so waren auch die Dekorationen nicht in Halle hergestellt. Sie entstammen dem österreichischen Theateratelier von Rudolf

Um einen Generalissimus.

Paris, 23. Juni. Das französische Mini-
sterium ist heute abend 6 Uhr 30 Min. zur-
getreten. Sämtliche Minister gaben ihre Demis-
sion.

In Frankreich ist einige Aufregung entstanden durch die
Erklärung des Kriegsministers General Goiran, es gäbe
keinen Generalissimus der französischen Armee,
sondern nur Befehlshaber von Armeegruppen, während die
oberste Leitung der Kriegführung in den Händen einer
Zentralbehörde verbleiben müsse. Von nationalstiffliger
Seite wird demgegenüber das Wort Moltkes geltend
gemacht, daß die Ueberlegenheit des deutschen Heeres
Frankreich gegenüber auch in Zukunft in seiner Kriegs-
leitung und in seinem Oberkommando liegen werde. Die
Genatschabte darüber hat zu einer Kabinettsdebatte geführt.
Während der Suspension der Kammerung am Freitag,
die sich mit dem Oberbefehl im Falle eines Krieges be-
schäftigte, begaben sich die Minister in das Ministerium des
Innern zu einer Beratung mit dem Ministerpräsidenten
Moris. Sie beschloßen die Demission des
Kabinetts. Infolgedessen vertagte sich die Kammer bis
zum nächsten Dienstag. — Schon am Donnerstag sprach
man von einem Rücktritt des Kabinetts Moris, da die Ab-
stimmung in der Kammer, die einen ersten großen Erfolg
für die Verhältnismäßig bedeutete, eine merkwürdige
Wirkung gehabt hatte. Unter den 23 Deputierten, die für das
Amenement Malaviale, also gegen die Regie-
rungsdeklaration, gestimmt haben, ist kein Mitglied
der Rechten, Wohl aber finden sich unter diesen 23 Ab-
geordneten 167, die zu den entschiedensten Anhängern der
radikalen Mehrheit gehören. Die Majorität
des Kabinetts hat sich also in der wichtigsten Frage vom Kabi-
nett getrennt. Wer an dieser Tatfrage noch zweifelte,
brauchte sich nur vom Parterre, dem „Rabul“, befehlen
zu lassen, der in einem Zeitartikel schreibt: „Der gefrige
Tag ist für die Kammer noch nicht entscheidend gemeldet.
Er könnte aber für das Schicksal des Kabinetts entscheidend
sein.“ Über die „Lanterne“, die unter dem Titel „Ein Sieg
der Reaktion“ urteilte: „Die Reaktion hat eine der Grund-
lagen der demokratischen Verfassung zum Wanken gebracht.
Das ist ihr nur durch die Mißthat einer un-
fähigen Regierung gelungen.“ Sehr erfreut über
den unerwartet großen Sieg der Reformidee waren die
progressivsten Blätter und besonders die sozialistische
„Humanité“.

Während der letzten Kammerführung erklärte in der
Interpellationsdebatte der Kriegsminister, man habe
seinen Worten eine Bedeutung gegeben, die sie nicht hätten.
Er habe im Senat nur seine persönliche Meinung aus-
gedrückt, die übrigens der Ansicht seines Vorgängers Ber-
teaux entspricht, und schloß mit den Worten: nichts ist ge-
ändert an der seit langem vorgesehenen Organisation und
dem Kommando, das allen Bedürfnissen genügt. Dem habe
ich nichts hinzuzufügen. — Die Demission des Kabi-
netts erfolgte, weil die Kammer bei der Begründung der
Interpellation Hesse über die Ernennung eines Gene-
ralissimus dem Kabinet ein Mißtrauensvotum er-
teilt hatte. Mit 248 gegen 224 Stimmen lebte nämlich
die Kammer die vom Justizminister Perrier namens der
gesamten Regierung verlangte Vertrauensfrage ab und
beschränkte sich auf Annahme einer einfachen Tages-
ordnung. Niemand bezweifelt, daß Cruppi Minister des
Meisters bleibt. Ministerpräsident Moris richtete an die
in seinem Zimmer erschienenen Journalisten folgende An-
sprache: Sie kennen ja ebenso wie ich, meine Herren, das
parlamentarische Leben mit seinen oft überaus großen
Zwischenfällen. Besseres wäre es anders gekommen, wenn
ich persönlich hätte eingreifen können, aber gestern war der
erste Tag, wo mir gestattet war, mich zu erheben. Was mich
so schwer trifft, ist, daß das Ministerium nicht über einen
Punkt seines politischen Programms gefallen ist, sondern
über eine Frage, die seit vielen Jahren kritisch war. Ich
habe den Staatschef erucht, seinen Aufenthalt in der schönen
Normandie nicht zu unterbrechen, um die Zeitsunde dort
nicht zu füllen.

Der kommende Mann.

Paris, 24. Juni. In den Wandelgängen der Kammer
werden bereits die Männer genannt, die mit der Bildung
des neuen Kabinetts betraut werden dürften. Obwohl von
einer Seite Clemenceau als kommender Mann bezeich-
net wird, so scheint noch sicherer zu sein, daß der gegen-
wärtige Finanzminister Caillaux mit der Kabinetts-
bildung betraut werden wird. In dem neuen Ministerium
würden die meisten Mitglieder der gegenwärtigen Regie-
rung Platz finden nur jene auscheiden, gegen die sich schon
seit Wochen eine mehr oder minder scharfe Gegnerchaft selbst
in ministeriellen Kreisen bemerkbar macht.

Paris, 24. Juni. Wie berichtet wird, ist es nicht un-
möglich, daß die Minister bis zur Rückkehr des Präsi-
dents Fallières auf ihrem Posten verbleiben werden.
Trotzdem ist wahrscheinlich, daß Präsident Fallières
versuchen wird, den Rücktritt des Kabinetts in seiner
Gesamtheit zu verhindern. Die Schuld an der er-
folgten Demission des Kabinetts wird allgemein De-
lcaffe zugeschrieben. General Goiran wollte die ein-
fache Tagesordnung annehmen, Delcaffe erklärte aber
dagegen und verlangte Annahme der Tagesordnung
Perrier. — Als Nachfolger des Kabinetts Moris wird
außer Caillaux und Clemenceau auch Delcaffe genannt.
Die Kommentare der Presse stimmen da-
rüber überein, daß es dem Kabinet Moris an der not-
wendigen Stabilität mangelte, so wie das die letzte Rede
des Kriegsministers im Senat neuerlich dargelegt hat.

fißt nur berechtigt, sondern verpflichtet, hier ein Halt zu ge-
ben. Auch sind die etwa 7000 Ordensleute, die heute im
Deutschen Reich wohnen und wirken, für den genug, der sich
nicht nach spanischen Zuständen auf dem Gebiete des Ordens-
wesens lehnt.

Der ganze Ausfall der „Germania“ aber mit seinen maß-
losen Entstellungen und Uebersetzungen beweist, wie sehr
leider schon wieder der Ultramontanismus der Kammer ge-
schwollen ist. Gegen die volkreicheren und fanatischeren
Demagogen tritt, wenn man die unheilvolle Wirkung beobachtet,
alles in den Vordergrund, was sich sonst das politische Leben
an unbilliger Verbeugung leistet.

Keine Begnadigung der englischen Spione.

Dem Kaiser war der Vorschlag gemacht worden, anlässlich der
Kronung des englischen Königs die englischen Spione Trench und
Wendon, die augenblicklich auf dem Festungslager und Weisel
wegen der Vorkumer Spionageaffäre ihre Strafen absitzen, zu
begnadigen. Der Kaiser hat die Begnadigung der englischen
Spione abgelehnt. Wie verlautet, war der Vorschlag dem Kaiser
von ihm sehr nahestehender aber nicht amtlicher Seite gemacht
worden.

Die Aussichten der Kandidaten des höheren Lehramts

auf feste Anstellung haben sich trotz der drohenden Ueber-
füllung gebessert. Das durchschnittliche Lebensalter der im
Jahre 1908/09 erstmalig angetretenen Kandidaten betrug
nach einer im Statistischen Landesamt bearbeiteten Statistik
zur Zeit der festen Anstellung 28 Jahre und 5 Monate
gegen 29 Jahre und 2 Monate im Vorjahre, es hat somit
seit dem Jahre 1898/99, wo die Kandidaten im Durchschnitt
mit 34 Jahren 4 Monaten angetreten wurden, das An-
stellungsalter seinen niedrigsten Wert erreicht.

Das durchschnittliche Lebensalter der erstmalig An-
gestellten betrug von dem Zeitpunkt, von welchem ab das
Beförderungsalter zählt: 28 Jahre gegen 28 Jahre
7 Monate in den beiden Vorjahren. Auch hierin also eine
Besserung der Verhältnisse.

Zur Zeit der Ablegung der ersten Lehramtsprüfung
betrug das Durchschnittsalter 25 Jahre 6 Monate gegen
26 Jahre 2 Monate im Vorjahre. Die Zeit zwischen der
Reifeprüfung und der ersten festen Anstellung betrug 8 Jahre
9 Monate (1907—1908: 9 Jahre 5 Monate, 1898—1899
14 Jahre 10 Monate), die zwischen der Reifeprüfung und
dem berechneten Beförderungsalter liegende Zeit 8 Jahre
4 Monate (1907—1908 8 Jahre 10 Monate) und die Zeit
zwischen der Reifeprüfung und der Erlangung der An-
stellungsfähigkeit 8 Jahre 5 Monate (8 Jahre 11 Monate).

Ueber den Tiefgang der Kriegsschiffe.

Vor wenigen Tagen ging durch die Presse die Nachricht,
daß das französische Linienfährt „Mirabeau“ als ein Schiffbau
angesehen ist, weil sich nach der Fertigstellung herausgestellt
habe, daß das Schiff tiefer zu liegen geht. Die Nachricht stieg
für den Seemann von vornherein ungläubig, sie macht
aber auf einen sehr bemerkenswerten Umstand im neueren
Kriegsschiffbau aufmerksam.

Es herrscht nämlich bei allen Nationen das Bestreben
vor, mit dem Tiefgang der Kriegsschiffe nicht über ein be-
stimmtes Maß hinauszugehen. Die Gründe hierfür liegen
zum Teil in den Bahnmesserschiffen der Flotten, in den
Kriegsmarinern der anderen Nationen, vor allem aber auch
in militärischem Gebiet. Denn je tiefer der Tiefgang, desto
größer der Bereich, auf dem das Schiff noch fahren und kämpfen
kann, ohne seine eigene Sicherheit zu gefährden. So sieht man
denn, wie sich in allen Kriegsmarinern der Tiefgang der
schwersten Schiffsart, der Linienfahrer, innerhalb der
Grenzen von 8—9 Meter bewegt. Die Handelsmarine haben
sich eine derartige Einschränkung nicht auferlegt; sie sind viel-
mehr mit ihren Schiffen bis auf erheblich größere Tief-
gänge für das beladene Schiff gegangen. Die großen Schnell-
dampfer der Cunard-Linie gehen z. B. 10,5 Meter tief, und die
neuen Kreuzer der Hamburg-America-Linie werden wohl
über 11 Meter Tiefgang haben. Im Gegensatz hierzu ist in
den Kriegsmarinern eine strenge Beschränkung schieflich durch
Steigerung der Schiffslänge und -breite erfolgt worden. Der
Tiefgang ist nicht nur nicht gewachsen, sondern teilweise älteren
Konstruktionen gegenüber sogar zurückgegangen. So hatte z. B.
der im Jahre 1868 vom Stapel gelauene „König Wilhelm“
(9750 T.) einen Tiefgang von 8,5 Meter, die „Brandenburg“
(1891; 10 000 T.) einen solchen von 7,9 Meter, während die

Schiffe der „Deutschland“-Klasse (13 200 T.) und der „Araucan“-
Klasse (18 900 T.) 8,1 Meter tief gehen. Auch die englische
„Dreadnought“ hat nur 8,1 Meter Tiefgang, also etwas weniger
als ihre unmittelbaren Vorgänger; erst bei den neuesten eng-
lischen Schiffen ist infolge der Größenleistung ein etwas
größerer Tiefgang (8,4 Meter) gewählt. Dasselbe gilt von
den Vereinigten Staaten, wo der Tiefgang von 8,2 auf 8,7
Meter gestiegen ist. In Japan und Oesterreich-Ungarn be-
trägt der Tiefgang für die neuesten großen Schiffe 8,2, in
Italien und Rußland 8,3 Meter. Eine Sonderstellung nimmt
Frankreich infolge ein, als auch seine ältesten Linienfahrer
einen Tiefgang von 8,4 Meter haben; bei den neuesten Schiffen
(„Jean-Bart“-Klasse 25 500 T.) beträgt der Tiefgang sogar
9 Meter.

Wenn man berücksichtigt, daß schon die vor einem halben
Jahrhundert gebauten ersten Panzerfahrer 8,2 Meter tief
gingen, so ergibt sich, daß der Tiefgang in diesem Zeitraum
so gut wie gar nicht gewachsen ist, obgleich die Displacements
um das Dreifache bis Vierfache zugenommen haben.

Widertfortbildungsschulgesetz.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Zu den Befragungen des
preussischen Fortbildungsschulgesetzes im Abgeordneten-
haus meldet die „Frankf. Ztg.“: Nach Reiner Information,
denen zufolge das Staatsministerium hinter der Auffassung
des Handelsministers v. Sydow, die dieser kürzlich im Ab-
geordnetenhaus vertreten hat, steht, wird mitgeteilt, daß schon
vor längerer Zeit Herr v. Bethmann Hollweg die jetzt
gefaßten Beschlüsse der Kommission als unannehmbar er-
klärt hat.

Die amerikanische Flotte in Kiel.

Im Kriegsjahre zu Kiel fand am Freitag eine Audien-
z bei der Kriegsschiffboote des amerikanischen Gesand-
ters um die vom Kaiser gestifteten Ehrenpreise statt. Den
ersten Preis gewann die „Kassas“, den zweiten einen
Kutter der „South Carolina“. Später folgte ein
Gartenfest, zu dem die Offiziere und Unteroffiziere der
Hochseeflotte die Desoffiziere und Unteroffiziere des ameri-
kanischen Geschwaders nach der „Walweise“ eingeladen
hatten.

Das Fest war überaus zahlreich besucht und stand unter
Leitung des Kapitänleutnants Jacobs vom Kreuzer „Roon“.
Während einer gemeinschaftlichen Kaffeetafel wurden
deutsche und amerikanische Veder gesungen. Später fanden
Besichtigungen und sportliche Veranstaltungen statt. Wenig
hatte der Chef der Mission Admiral Schröder den Ad-
miral Bagder, die Kommandanten der amerikanischen
Kriegsschiffe und sämtliche in Kiel anwesenden ausländischen
Marineattachés zu einem Festessen geladen.

Wieder ein Verleumdungsprozess?

Von einem Fall a. la Jatho wird uns aus Charlottenburg
berichtet. Das Konsistorium hat dem Pastor Döner an-
ne von der Trinitatisgemeinde in Charlottenburg den Vorwurf
des Protestes zugehandelt, den der kirchliche positive Verein in
der Gemeinde gegen ihn wegen Verleumdung erhoben hat. Der
Pastor ist aufgefordert worden, sich gegen die Begründung des
Protestes zu verteidigen.

Die französischen Studenten und die „Straßburger Post“.

Aus Paris wird gemeldet:
Der Präsident des Cercle des etudiens alsien
l'orient ist hier angekommen und ist von einer Abordnung
der französischen Studentenverbindungen empfangen worden.
Es wurden mehrere Reden gehalten, in denen von neuem über den
„Straßburger Post“ gesprochen wurde.

Kleine vermischte Nachrichten.

Anlässlich der offiziellen Proklamierung der
Republik Portugal war die Frage der Anerkennung des
neuen Staatswesens durch die Mächte mehrfach erörtert worden.
Soweit hier Deutschland in Betracht kommt, wird, wie
der „Vorl.“ hört, die Anerkennung scheinbar erfolgt, als
bis die von der deutschen Regierung in Lissabon erhobenen
Reklamationen in der Angelegenheit der aus den portugiesischen
Kolonien ausgewiesenen deutschen Missionen und der gegen einen
Deutschen in Porto begangenen Verleumdung eine befriedigende
Erlösung gefunden worden.

Die Sitzung des hiesigen Präsidiums, die zu
dem Austritt des Landrats Rötger Stellung nehmen soll, wird
am Mittwoch stattfinden.

Der Reichsfinanzminister beim Kaiser in Kiel. In
Kiel erwartet man in den nächsten Tagen den Besuch des Reichs-
finanzministers, der, bevor der Kaiser die Nordlandsfahrt antritt,
von dem Monarchen zum Vortrag empfangen werden wird. — Bei
diesem Besuche dürfte, wie das alljährlich in der Kieler Woche
zu sein pflegt, die Entschädigung über einen etwaigen Wechsel
in höheren Regierungsstellen fallen.

Die Zweierbandstammkammer des Abgeord-
netenhauses beschloß Freitag abend nach kurzer Beratung,
dem Hause zu empfehlen, das allgemeine Zweierbandgesetz mit
dem Herrschaftsbeschlüssen Veränderungen anzunehmen.

Ein Fall Verleumdung in Charlottenburg. Das Kon-
sistorium hat dem Pastor Döner an ne von der Trinitatis-Gemeinde
in Charlottenburg den Vorwurf des Protestes zugehandelt, den der
kirchlich-positive Verein dieser Gemeinde gegen ihn wegen Verleumdung
erhoben hat. Pastor Döner ist aufgefordert worden, sich
gegen die Begründung des Protestes zu äußern.

Hof- und Personalsnachrichten.

Die Kaiserin ließ bei Saupfleißer für Mutter- und
Säuglingsfürsorge in Groß-Berlin einen Geldbetrag von
bedeutender Höhe überweisen.

Prinz Adalbert von Preußen tritt zum Herbst
an dem Verbands der Inspektion der Landpostwesens nach-
dem er dann drei Jahre Hochsektorpostboote geführt hat.

Die kommende Reichstagswahl.

Weißenfels-Raumberg-Zeit.
Wie bestimmt verlautet, wollen die Konservativen den frühe-
ren Oberbürgermeister aus Weißenfels Wadenb ausstellen, der
schon seinerzeit in seinem Wirkungskreis bei der Bürgerchaft durch
die Befürwortung der agrarischen Hochschulpolitik mißlieblich
machte. Die Entschädigung fällt demnach auf einer Vertrauens-
männerversammlung.

Winterhagen in Wien und sind entworfen von Professor
Heinrich Zeller in Wien. Die im „gerühmten Krug“ zeigt
in wunderbarer humoristischer Art die Gerichtsprobe, die gleich-
zeitig das Welt des Dorfrichters enthält. Der Regisseur hatte
die Schlampe des Dorfrichters durch Hundert mit geradezu
rührender Weis durchdringend überlegende Kleinigkeiten an-
gedeutet. Als Bühnenbild für den „Erasmus“ war ein him-
melsvolles höchstes Gitter mit einem Häuschen aufgebaut
inmitten eines sonnigen Natur. Die Schönheit des Bühnen-
bildes war zu rückhaltend, daß sie nicht ahnte.

Die Regiechef Schenkers und Ahnigs hätte sich nicht
so schön zeigen können, wären dem beiden nicht Künstler zu
seinem gehandelt, die nicht umsonst bekannte Namen führen.
Im Mittelpunkt des „gerühmten Krugs“ stand der un-
vergleichliche Adam Hugo Thimig, der sich bis zum Schluß
seiner Haut wehrte. Tins Sanders als Marthe Kull, Otto
Gebühr als Ruprecht und Margarethe Kupfer als Brigitte
zeichneten auch Typen, an denen es nicht zu denken gibt.
Helene Thimig, Hugo Thimigs Tochter, die fürs Königl.
Schauspielhaus in Berlin engagiert wurde, zeigte schon als
Geme, daß sie nicht nur über ein hübsches Gesichtchen verfügt,
die stehende Jungfrau im „Erasmus Montanus“ wurde von
ihm so nett und geschickt, so selbstbewußt mit Würdevollheit
ausgesprochen, die ihre Rolle nicht charakterisieren, gepfeift,
daß man auf sie große Hoffnungen setzen darf. Hermann
Thimig — der Bauernbrüder Jakob — ist noch ein wenig
ungeschickt und so stürmisch. Erich Wathner von der Wiener
Burg als Schreiber Nicht spielte unsympathischer als wünsch-
enswert gewesen wäre, desto überraschter war man von der
reißlichen Figur, die er als Montanus auf die Bühne stellte.
Der beste Darsteller im „Erasmus Montanus“ war zweifellos
ohne der Herr Kaiser des Jakob Tiedtke vom Deutschen
Theater in Berlin, in dem ein goldener Mann wohnt. Typen,
gezeigt durch charakteristische Komik, verführten die beiden
Ehrenpaare: Paul Pauli, Tins Sanders, Paul
Hagen, Max Ruppert.

Der Besuch nach dem „gerühmten Krug“ war außer-
ordentlich und hübsch. Ruhiger war es nach dem beiden ersten
Aben des „Erasmus Montanus“. Zum Schluß aber wurden
Schenker und die Darsteller herzlich gefeiert.

Ausland.

Die Ministerkrise in Oesterreich.

Aus Wien wird gemeldet: Die Ministerkrise greift um sich. Freitag hat auch der politische Eisenbahndirektor Lombardi dem Ministerpräsidenten angekündigt, daß er seine Demission einreichen werde. Dies ist eine Folge der Wahlverlängerung im Galizien. Die Christlich-Sozialen drängen aber offenbar auf eine allgemeine Ministerkrise, wofür der Beschluß der Christlich-Sozialen Reichstages, der Regierung und den Parteien gegenüber die Politik der freien Hand einzuschlagen, spricht. Sollten die Christlich-Sozialen an diesem Beschluß festhalten, so ist die Demission des gesamten Kabinetts unvermeidlich. Sonnabend findet ein Ministerrat statt, um über die durch die Wahlen geschaffene Lage zu beraten.

Ein neues Kabinett Gausch?

Aus Wien wird gemeldet: In parlamentarischen Kreisen will man wissen, wann das Kabinett Wienert endgültig zurücktritt, der ehemalige Ministerpräsident Gausch mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden dürfte.

Schwere Niederlage der türkischen Truppen im Jemen.

Mit wechselndem Kriegsglück hatte bisher die zur Wiedereroberung des Sultanates der Araber im Jemen entsandte Armeeabteilung monatlang gekämpft, ohne bisher bei der Schwierigkeit des Terrains und der Eigenart ihrer Gegner erhebliche Erfolge zu erzielen. Jetzt ist es den Aufständischen sogar gelungen, einer starken türkischen Abteilung eine vernichtende Niederlage beizubringen, die für das Prestige der türkischen Herrschaft im Jemen die verhängnisvollsten Folgen haben kann. Ein „L.A.“-Telegramm berichtet:

London, 23. Juni. Wie aus Hodeidah vom 17. d. M. gemeldet wird, übernahm eine starke Abteilung Aufständischer die Vorstadt Mahamed Ali Fakhass, die aus drei Bataillonen mit vier Kanonen bestand und drei Meilen von Hijaan entfernt lagerte, tötete tausend und verwundete fünf hundert Soldaten. Die Truppen flohen, von den Rebellen verfolgt, in Unordnung nach Hijaan. In der Verwirrung demobilierte ein türkisches Kanonenboot Hijaan und tötete und verwundete einige hundert Soldaten. Die Araber erbeuteten vier Kanonen, zwei Maschinengewehre, zweitausend Gewehre, eine große Menge Munition und Vorräte und zogen sich dann zurück. Der Befehlshaber der Truppen war nicht anwesend.

Die Stadt Hijaan, in deren Nähe die Truppenabteilung vernichtet wurde, ist ein Hafendorf am Roten Meer, etwa 150 Kilometer nördlich von Hodeidah.

Die Truppenvorführungen in Trol.

Aus Wien wird gemeldet: Das „Freidenkblatt“ veröffentlicht ein Communiqué, in welchem die Truppenvorführungen in Trol als durchaus normal und in regelmäßigen Zeitabständen wiederkehrend als ausschließlich der Notwendigkeit der militärischen Ausbildung entsprechende Maßnahme bezeichnet wird. Derselben bestehen in feinen, wie auch immer gearteten politischen Tendenzen.

Bandenkämpfe in Albanien.

Aus Saloniki wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Meldungen hat eine bulgarische Bande unter Führung des Oberhauptes des macedonischen Komitees, des Präsidenten Nedjarc, die macedonische Grenze überschritten. Es sind ihm Truppen entgegengezogen worden.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht.

Halle, 23. Juni. Verurteilung eines hiesigen Krankenlinsenbanden. Dr. med. Müller in Kirchseeon in Bayern veröffentlichte zu Beginn dieses Jahres in der Zeitschrift des „Vereins der Bekämpfung der Sozialdemokratie“ eine Broschüre unter dem Titel: „Die Vergrößerung der Sozialdemokratie im deutschen Krankenlinsenwesen.“ Es erschien vor den Beratungen über die Reichsversicherungsordnung und sollte dazu dienen, Regierung und Parteien im Interesse der Werke zu informieren. In der Reichsversicherungsordnung wurde sie auch zum Gegenstand einer längeren Besprechung gemacht. Die Schrift berührt

u. a. auch die Streitigkeiten zwischen den hiesigen Ärzten und Krankenlinsen. Gegen den Rentanten der hiesigen kaufmännischen Krankenliste, Franz Thier, den sie als den spiritus rector der hiesigen Kämpfe bezeichnet, erhebt sie den Vorwurf, er sei aus dem Soldatenstande wegen sozialdemokratischer Umtriebe entlassen.

Diese Behauptung veranlaßte Thier zu einer Beleidigungssage gegen Dr. Müller. Vor dem Schöffengericht verurteilte er sich ganz entschlossen wegen, jenseits mit der sozialdemokratischen Partei und ihren Betreibern etwas zu tun gehabt zu haben. Im Soldatenstande habe er allerdings eine Zeitung gehalten, ihn aber freiwillig verlassen. Auch jetzt habe er mit der sozialdemokratischen Presse keine Verbindung.

Der Vertreter des Dr. Müller gab zu, daß die Behauptung der Broschüre unrichtig sei und auf falscher Information beruhe. Er ging auf einen Vergleich ein, in dem der Beklagte unter Uebnahme der Kosten sein Bedauern auszusprechen, dem Privatkläger Thier Unrecht getan zu haben. Der Vergleich soll im Zeitungsorgane veröffentlicht werden.

Das Spitzentuch der Herzogin.

Berlin, 22. Juni. Nach Einsetzen in der Berliner Tagespresse sollte am 21. Juni nachmittags 4 Uhr in der Wandbammer Neue Schönhauserstraße 17 Versteigerung eines Wandbammerstückes stattfinden, das in Bezug auf seine Vorgeschichte wie das sich wahrscheinlich daran schließende gerichtliche Hauptstück die öffentliche Aufmerksamkeit in weitestgehendem Maße in Anspruch nehmen dürfte. Es handelt sich bei dem Wandbammerstück um ein Kunstwerk in zuffischer Spitzenklöppelei und Filzstickerei, dessen Wert auf 25 000 Mark angegeben wird. Es besteht aus zwei Ueberwürfen für ein vollständiges Schlafkabinett nebst Badkabin und zwei Sesselführern. Diese Toiletteeinrichtung wurde gelegentlich eines Wägen Kaufvertrages von der verstorbenen Herzogin Marie von Koburg-Gotha, Großfürstin von Rußland, bei einer in Berlin lebenden Baronin Brinken bestellt, die sich berufsmäßig mit dem Vertriebe der Erzeugnisse zuffischer Kunstgewerbestücken beschäftigte.

Die Toilette sollte als Hochzeitgeschenk für die Tochter der Herzogin, die Prinzessin Beatrice von Bourbon-Orleans, dienen, die im Sommer 1909 einen Prinzen von Spanien heiratete. Als das wertvolle Hochzeitgeschenk an dem erkrankten Prinzen Kaiserin und Kaiserin in Diferenzen wegen des hohen Preises. Man suchte die Baronin Brinken auszuforschen und verhandelte direkt mit der Tochter der russischen Kaiserin, einer Frau Alnoiff, welche in zweiter Linie die Bestellung vermittelt hatte. Der Vertreter der Baronin Brinken in Berlin, Justizrat Hoffmann strengte nun gegen die Herzogin die Zivilklage an, während diese die Baronin Brinken wegen Erpressung bei der Staatsanwaltschaft in Koburg anzeigte. Die Beschlußkammer lehnte aber die Eröffnung des Hauptverfahrens ab. In der am Landgericht Gotha verhandelten erstinstanzlichen Zivilklage wurde die Herzogin Marie durch Teilurteil zur Zahlung von 2400 Mark verurteilt. Als durch Berufung der Herzogin gegen dieses Urteil die Sache zur Verhandlung an das Oberlandesgericht Jena gelangte, hat der Vertreter der Baronin Brinken in Jena, Rechtsanwalt Jenschel, einen Vergleich dahin abgeschlossen, daß die Baronin die Toilette zurücknimmt und die außergerichtlichen Kosten ersetzt werden. Baronin Brinken behauptete nun, daß dieser Vergleich auftragsmäßig erfolgt sei und sich ihm im Zwischenstreite an. In diesem Zwischenstreite bekundete Rechtsanwalt Jenschel unter Eid, Auftrag zum dem Vergleichsschluß erhalten zu haben, worauf das Oberlandesgericht Jena den ganzen Rechtsstreit für erledigt erklärte. In einem weiteren Zwischenstreite der Frau v. Alnoiff ist die kritische Toilette gepfändet worden. Baronin Brinken erlarierte bei der Staatsanwaltschaft Weimar gegen ihren Vertreter Jenschel Anzeige wegen Sandlung im Einverständnis mit der Gegenpartei, wegen Meineides und Irthumverrichtung, wurde mit der Anzeige aber abgewiesen. Baronin Brinken wandte sich nun an den aus einem Beleidigungsprozeß der letzten Zeit bekannnten Schriftsteller Dr. Wernsdorf in Jena, der im Auftrage seiner Mandanten an den Vertreter der Herzogin Marie, den Baron Wengden in Koburg, das Erlaßgen richtete, in der Richtung einer gerichtlichen Beilegung tätig sein zu wollen, da andererseits ein öffentliches Urteil unermesslich wäre. Auf Grund dieses Schreibens wurde gegen Dr. Wernsdorf Anzeige wegen Erpressung gegen die Herzogin Marie von Koburg erlariert. Es hat in der Sache bereits die Vernehmung des Dr. Wernsdorf vor dem beauftragten Untersuchungsrichter in Jena stattgefunden. Ferner wurde am 6. Juni bei Dr. Wernsdorf Hausdurchsuchung vorgenommen und nach einer in Aussicht gestellten Broschüre über den Brinken-Prozeß gefahndet, doch verlief die Hausdurchsuchung resultatlos. Beschlagnahmen wurden nur ein Teil der Handbatten des Dr. Wernsdorf und die Handbatten der Rechtsanwältin Gutmann und Nachteil in Gotha, welche die Baronin Brinken beim Landgericht Gotha vertreten hatten. — Wir werden über den Fortgang der Affäre berichten.

Zum Tode verurteilt.

Laut Telegramm aus Frankfurt a. M. wurde hont am Freitagabend nach zmeitägiger Verhandlung der Bauernschloßherr Schmidt von den Geschworenen wegen Ermordung des Briefträgers David in Löhreith zum Tode verurteilt. Schmidt, der mit der Frau des Briefträgers ein

Liebesverhältnis unterhielt, hatte David in seiner Wohnung erschlagen und die Wohnung in Brand gesetzt. Das Feuer wurde jedoch gelöscht und die halbverbrannte Leiche des Ermordeten gefunden.

Keine Klammern längs der Eisenbahn.

Mürnberg, 23. Juni. Die neuerdings sehr in Mode gekommenen Klammern des Aufsteigens von Tafeln längs der Eisenbahnlinie hat zu einem interessanten Prozeß Veranlassung gegeben. Der Vater D. ist aus Berlin hieher von der Vater-Schloßherrn im Auftrag erhalten, Klammern für die Firma auf der Strecke von München nach Nürnberg anzufertigen und hatte diesen Auftrag, nachdem mit den betreffenden Abjaganten ein entsprechendes Abkommen getroffen war, auch ausgeführt. Der Entwurf zu den Klammern richtete von Professor Max Klingner her. Der Stadt-Magistrat Nürnberg erhob nun Klage auf Entfernung einer solchen Tafel unweit der Eisenbahnstation Doss, weil die Tafel das Landschaftsbild verunzerte. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde von Seiten des Angeklagten geltend gemacht, daß die fragliche Gegend ein Fabrik- und Geschäftsviertel ist, ohne landschaftliche Schönheiten, in der es überhaupt nichts zu veranlassen habe. Das Schöffengericht erkannte dem auch darin, daß die Tafeln stehen bleiben dürften. In der Begründung wurde gesagt, daß der Name des Professors Max Klingner für die künstlerische Gestaltung fürge. Gültig würde die Tafel außerdem nicht. Gegen dieses Urteil hatte der Anisandant Berufung eingelegt. Der Beklagte D. selbst hatte als Sachverständiger Dr. Steinmann und Professor Ne laden lassen. Beide Sachverständige stellten sich auf den Standpunkt, daß die Klammern im Hinblick auf die Beschaffenheit der Gegend den Beschauer absetzt nicht verlesen können. Künstlerisch liege gegen das Plakat nichts einzuwenden, man könne sogar sagen, daß die Klammern das Landschaftsbild verschönere. Der Staatsanwalt führte dagegen aus, daß nach seiner Meinung die Tafel geeignet sei, das Landschaftsbild zu verunfalten. Der Gerichtshof stellte sich auf den gleichen Standpunkt und verurteilte D. auf 3 Mark Geldstrafe; auch wurde der Stadt-Magistrat Nürnberg für berechtigt erklärt, die Tafel entfernen zu lassen.

Der Tenor und der Revolver.

Wrag, den 23. Juni 1911. Der bekannte Kammerlänger Burrian, der Mann mit dem acht köhnligen Wenzelgala und dem etwas trummen Sabelbein, trotzdem der sehr unzünftiger Liebesabenteurer in Dresden, von Burrian in einem Krampf, den das Hoftheater in Dresden wegen Zahlung einer Konventionallafte gegen den kontraktstiftenden Sänger angeklagt hatte. In der Verhandlung vor dem Landesgericht hatte Burrian eine umfangreiche Verteidigungschrift eingelegt, die ganz amüsante Momente enthielt. Er teilte da mit, daß eines schönen Tages eine hübsche Frau zu ihm gekommen sei und ihm mitgeteilt habe, daß sie von ihrem Mann verlassen, mit diesem in Scheidung lebe und eine Stellung suche. Burrian engagerte die Dame als Geschäftsführerin, nachdem sie ihm angedeutet verheiratet hatte, das Gericht habe sie ermächtigt, in einem fremden Hause eine Stellung anzunehmen, um ihren Unterhalt zu fristen. Herr Burrian nahm die Dame auch auf eine Geschäftsreise nach Amerika mit. Der Gatte der Dame löst dem Renomme des Kammerlängers aber nicht getraut zu haben. Er ist verurteilt, seine Frau wiederzubekommen und zu diesem Zweck den Sänger verheiratet mit einem Revolver bedroht haben, sogar während der Vorstellung. Er habe aus Bejorgnis vor Herrn Dindos, so heißt der Gatte der jäugermütigen Dame, in Remort seinen Urlaub eingetroffen, ein Entschuldigungs schreiben sei nicht rechtzeitig eingetroffen, ohne seine Schuld, und so sei es gekommen, daß das Hoftheater ihn ganz ohne seine Schuld für kontraktstiftend erklärte und die Konventionallafte von 20 000 Mark einforderte. Materiell beantragte Burrian die Klage abzuweisen, da der König von Sachsen, in dessen Namen sie gestellt sei, keine Unrechtsituation bestje. — Wir werden das Urteil mitteilen.

Halleher Marktbericht

vom 24. Juni.

Hier pro Mandel	0,90-1,00 Wt.	Saat pro Stck.	0,05-0,05 Wt.
Mutter pro Stck.	0,70-0,75	Speisekorn pro Stck.	0,30-0,50
Hühner pro Stck.	2,00-2,75	Mümentoll pr. St.	0,20-0,50
Gähne pro Stck.	2,00-3,00	Mohrrüben pr. Wdt.	0,15-0,18
Fauben, 10-12 Paar	0,80-1,20	Kohlrabi pro Stck.	0,08-0,08
Rüben pro Stck.	0,15-0,20	Mohrrüben 2 Paar	0,30-0,30
Gurken pro Stck.	0,20-0,30	Wobeln pr. Stck.	0,08-0,10
Wobeln pr. Stck.	0,20-0,30	Kartoffeln pr. Stck.	3,00-3,50
Erbsen pr. Stck.	0,40-0,50	Wobeln pr. Stck.	0,30-0,30
Schoten pr. Stck.	0,20-0,23	Schoten pr. Stck.	0,40-0,50
Schoten pr. Stck.	0,12-0,13	Wobeln pr. Stck.	0,08-0,08
Grüne Wobeln pr. Stck.	0,25-0,45	Kartoffeln	0,90-1,20

Vertrag: Wilhelm Georg.

(In Vertretung: Eugen Brinmann.) Verantwortlich i. d. polit. Zeit.: J. D. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Einzel: Eugen Brinmann; für Ausland und Welt: Nachrichten: Karl Reiner; Feuilleton, Vermischtes u. a.: Martin Fenschwanger; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Die Nummer umfasst 14 Seiten.

Sonder-Angebot für Waschestoffe.

Musselinette mit und ohne Bordüre, hell- u. dunkelgründig Meter 42 38 35 30 27	Foulardine mit Seidenglanz, grosse Farben- und Muster-Auswahl	Schweiz. Stickereistoff grosse Musterwahl für Blusen u. Kleider, extra breit	Rips-Leinen in weiss und vielen modernen Farben
24 Pf.	65 Pf.	1,25	95 Pf.
Zephir-Leinen einfarbig und gestreift, grosse Sortimente	Kleider-Mull weiss, gestupft u. bestickt, grosse Muster-Auswahl	Woll-Musseline hell-, mittel- und dunkelgründig, mit und ohne Bordüre	Shantung-Leinen Erstaz f. Basseweide, hauptsächlich in oru, für Kostume geeignet
28 Pf.	37 Pf.	75 Pf.	90 Pf.
Crepon einfarbig u. mit kleinen Mustern, vorzüglich in der Wäsche	Weiss-Batist à jour, für Kleider u. Schürzen geeignet	Kleiderleinen für Hoche u. Kostume geeignet, grosse Farbenswahl	Kleider-Leinen m. Bordüre in aparten neuen Farbentönen
45 Pf.	40 Pf.	75 Pf.	95 Pf.

Modellhüte, garn. Damen- u. Kinderhüte sind in Preise ganz bedeutend zurückgesetzt.

Geschäftshaus J. LEWIN Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



„TULPE.“

Diners 2 M., Soupers (von 6 Uhr an) 1.50 u. 2.50 M.
in geschmackvoller Zusammenstellung.
6 Ockerkrebse 1 M., 4 grosse Krebse 1.50 Mk.
Krebsgerichte von frischen Krebschwänzen.
Reichhaltige Abendkarte.

Sonntags
Diner- und Souper.
„Musik.“

Letster Sonntag **Walhalla.** Letzte Woche.
8 Uhr 20 Nur noch bis 30. Juni 8 Uhr 20
Die stergelichen glänzenden
„Tymians“
Der grösste Erfolg der ganzen Saison.
Die Hauptsache sämtlich neue
Achtung!!! „Hauptschlager“ ab Donnerstag!
„Der Rosenkavalier“ — „Eine scharfe Kur“.
Und alle Künstler in neuen Paradenummern.
Heute letzter Sonntag.
Vorverkaufkarten gültig.
Unbedingt letzte Vorstellung Freitag, 30. Juni

Saalschloß-Brauerei.
Sonntag, den 25. Juni, Früh-Konzert,
nachmittags und abends
2 große Militär-Konzerte
der Kapelle des Maj.-Regts. Generalfeldmarschall Graf
Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 unter Mitwirkung des
Kammermusikmeisters und Vikton-Virtuosen Paul
Wigert aus Dresden.
Leitung: Kgl. Obermusikmeister R. Flster.
Eintritt: Frühkonzert 25 Pf., nachm. u. abends 35 Pf.
Karten gültig. F. Winkler.

Wintergarten.
Morgen Sonntag, den 25. Juni, bei günstiger
Witterung
Garten-Konzert.

Peissnitz-Restaurant.
Sonntag, den 25. Juni
Grosses Früh-, Nachm.- u. Abend-
Konzert
des gef. Rohland-Orchesters.
Hermann Schröter.

Kaufmännischer Verein (E. V.)
Montag, den 26. Juni 1911,
abends 8^{1/2} Uhr, im „Neumarktschützenhaus“
Konzert,
ausgeführt vom Stadttheater-Orchester unter
Leitung des Herrn Kapellmeister Elsmann.

Obstweinschenke Büschdorf :: P. Probst.
Sonntag, den 25. Juni, humoristischer Tag. Anfang 6 Uhr.
Auftreten der Veronid. Eintritt frei.

Willkommen bei jeder Gast
in Möllers Rosengarten.
Erholung von des Tages Laft.
Die kann man hier erlangen!

Hofkonditorei Dietze
Am Kirchtor. Ecke Mühlweg.
Eisgetränke Creme u. Fruchtis
Erdbeertorten u. Cremetorten
Erdbeeren mit Schlagsahne
Erdbeerbowle

Dampfschiffahrt
Neu-Ragoczi-Wettin
von Wwe. C. Schräpler.
Jeden Sonntag früh 9 Uhr und nachmitt. 3 Uhr sowie täg-
lich nachmittags 3 Uhr nach
Neu-Ragoczi und Wettin.
Eintrittsgeld oberhalb der Weiskinderbrücke, gegenüber Ruber-
Klub Reilow.
August Schräpler, Geschäftsführer.
NB. Jeden Montag und Donnerstag früh 10 Uhr nach
Rothenburg.

Rosspatz! Halle. Rosspatz!
Tatsachen beweisen,
dass Zirkus Blumenfeld der schönste u. eleganteste
Zirkus ist, den Halle je gesehen hat!
Zirkus Blumenfeld
Europas berühmtestes Unternehmen
kommt mit eigenem riesigen Sonder-
zuge auf ein Gastspiel nach hier.

Alles Dagewesene übertreffend!
Blumenfelds Marstall
ist weltbekannt!
Die grössten Attraktionen der Welt, u. a.:
14 echte Araber, die besten Springer der Welt!
Nie wiederkehrende Gelegenheit!
Jeder muss dieses herrl. Zirkusunternehmen sehen!

Eröffnung:
Montag, den 26. Juni, abends 8^{1/2} Uhr.
Ankunft des Sonderzuges morgens 8 Uhr.
Vorverkauf bei Herren Steinbrecher & Jasper,
Zigarrengeschäft, Markt

Akademische Reliefbühnenaufführung
Dienstag, den 27. Juni, im Neumarktschützenhaus
Julius von Tarent
von Joh. Ant. Leisewitz.
Karten zu 3,10, 2,10 u. 1,05 M., bei H. Hothan.

Etablissement Bergschenke
mit Bismarkdenkmal.
Perle des Saaltaales. Elektrische Bahnverbindung.
Vornehme Restaurationsräume.
2 Festsäle zur Abhaltung aller Vereins- und Familienfest-
lichkeiten.
Sonntag Diner von 12 Uhr ab:
Kraftbrühe mit Rindermark
Schleie blau l. fr. Butter u. neuen Kartoffeln
fr. Rinderzunge mit Kaiserschoten
Gänsebraten
Rehkeule
Gesohmorte Früchte und Salat
Eis
Butter und Käse.
Inh. Paul Zscheyge.

Bad Wittekind.
Sonntag, 25. Juni
3 große Konzerte
vom
Stadttheater-Orchester
Kapellmeister Alfred Elsmann.
Früh 6^{1/2} Uhr Eintrittspreis
25 Pf. inkl. Steuer.
nachm. 3^{1/2} Uhr Eintrittspreis
35 Pf. inkl. Steuer.
abds. 7^{1/2} Uhr Eintrittspreis
35 Pf. inkl. Steuer.

Kurhaus Mörla
Einrahmungen
in Gold, Voltur u. Naturkollifisch.
Dielen in jeder Ausführung
Joh. Nietzschmann,
Barfüßerstraße 11.

Zum Schultheiss,
Poststr. Nr. 5.
Menü:
Weinkaltschale
Douglassuppe.
Ostender Steinbut mit Butter
Blumenkohl m. gekoch. Schink.
fr. Rinderzunge in Madeira
Schwedische Platte.
Gänsebraten
Rinderfilet mit Sahnensauce
Kompott oder Salat
Vanille-Eis.
Stamm:
fr. Rinderbrust mit Meerrettich
Leberkrüdel mit Pfefferlingen
Roastbeef in Madeira.
Säle
zum Abhalten v. Festlichkeiten
und Vereinsversammlungen.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Sonntag, den 24. Juni: Zum echten Male:
„Mein Leopold.“
Beifühnd mit Gesang in 3 Akten von P. Arronge.
Musik von Bial.
Emma: frl. Tr. Gagelmann-Halle a. S. als Gatt.
Mitglied des Hoftheaters in Sonderhausen.
Sonntag, d. 25. Juni 1911 **Gr. Gartenkonzert.**
4 Uhr bei freiem Gange
Abends 8 Uhr: „Mein Leopold.“

Metropol-Hotel — Halle a. S.
Sonntag den 25. Juni 1911
Diners. Moc tourle Soup
Gespickte Kalbsnuss
Spargelgemüse holländaise
Ostend. Steinbutle
Caviarsauce-Mallkartoffeln
Spieserrücken St. Hubertus
Kompotte — Salate
Bombe Fürst Pickler
oder
Käse und Butter.
Soupers. Klare Schildkrötensuppe
Rehsteak à la chasseur
Fr. Helgoländer Hummer
Sc. Remoulade
Junge Vierländer Gans
Kompotte — Salate
Sahnen-Eis
oder
Käse und Butter.
à Couvert 2 Mk. — Ein Gang weniger: 1.50 Mk.
Ohne Weinzwang.
Abend-Spezial-Gerichte n. A.:
Legierte Krebs-Suppe mit Einlage à Terrine 0.50
Warmer Prager Schinken mit Major-Salat 0.90
Huhn à la Toulouse (pikant) 1.00
Kgl. Münchener Hofbräu — Pilsener Urquell n. d. Haube.
Neu! Fockink-Liqueur — Fockink-Eisdrinks. Neu!

Garten-Restaurant
Preussischer Hof.
Schöner Naturgarten mit angenehmer frischer Luft.

Schreibervereins-Haus Halle-Süd
Beeisenweg 60 Telefon 3376.
Öffentliches Restaurant mit schönem Saal und Gartenlokal.
Beliebter Ausflugsort im Süden der Stadt.
Jugendlichen alle Gärten im herrlichen Rosengarten.
Sonntag, den 25. d. Mts., erhält jeder Besucher eine schöne
Rose gratis.
Paul Henze,
langjähriger Oberkellner im Hotel Gold. Ring.

Saale-Dampfschiffahrt
Tel. 1625. Karl Demmer, Taftstr. 32/33.
Einheitsgehobene Weiskinderbrücke.
Sonntag, den 25. Juni **Neu-Ragoczi-Wettin** 9³⁰ u. 3³⁰ u.
Jerner 8³⁰ u. nur bis Neu-Ragoczi.
Rothenburg 10 u.
Jeden Tag Fahrten nach Neu-Ragoczi 3³⁰ u.
Mittwoch und Sonntag nach Wettin 3³⁰ u.
Dienstag u. Donnerstag nach Rothenburg 10³⁰ u.

Auswärtige Theater.
Leipzig.
Neues Theater: Sonntag, den
25. Juni: Die Hugenotten. —
Montag, den 26. Juni: Der
Waffenschmied.
Altes Theater: bis Freitag,
den 30. Juni: Geschlossen.
Einzigiger Schauspielhaus:
bis Donnerstag, den 29. Juni:
Wetz.
Neues Operetten-Theater:
bis Donnerstag, den 29. Juni:
Das Himmelbett.

Zoo.
Sonntag, den 25. Juni.
2 Große Militär-Konzerte
(75er Musikmeister G. Steuer).
Anfang nachm. 3^{1/2} bzw.
abends 7^{1/2} Uhr.
Nach Schluß des Abendkonzerts
**Monstre-Pracht-
Feuerwerk**
(Kunstfeuerwerk G. G. Weiffel)
Eintrittspreis:
Erw. 50 Pf. Kinder 30 Pf.
Hof. Raum zum Feuerwerk:
Eutheilplatz 20, Tribune 10 Pf.
Dienstag, 27. Juni
abends 7^{1/2} Uhr
Konzert
vom Stadttheater-Orchester.

Neudruid Konservatorium
Gütchenstrasse 20.
Mittwoch, den 28. Juni 1911,
abds. 7^{1/2} Uhr im Institutsaal
101. Musikaufführung
(Hochschulabend)
mit Schülern aus den Klavier-
Meisterklassen Professor
Lambrosini und aus den
Gesangs-Meisterklassen des
Direktors.
Besonderen Interessenten
kann der Eintritt gegen vor-
herige Anmeldung im Sekre-
tariat gewährt werden.
Korm. Horns Restaurant,
Salberthstr. 8,
bekannt als beste Bierstige.

Sanatorium
Dr. Preiss (San-Rat)
seit 24 Jahren für nervöse Leiden
in Bad Elgersburg in Thür.
Walde.
Essbestecke
für Touristen in allen Kreislagen
empfohlen
G. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.